

Mölder, A., Stockmann, F., Hansen, P., Tiebel, M. (2022): Wald und Waldbesitzende im Gebiet der Stadt Melle – Geschichte und Gegenwart. Der Grönegau 41: 49–67.

---

# Wald und Waldbesitzende im Gebiet der Stadt Melle

**Geschichte und Gegenwart**

**von Andreas Mölder, Florian Stockmann,  
Peter Hansen, Malin Tiebel**

## *Einführung*

Weltweit und speziell auch in Deutschland stehen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer derzeit vor großen Aufgaben. Die Auswirkungen des Klimawandels wie häufigere Dürren und Stürme setzen Waldbestände unter Stress. Zudem stellt die Gesellschaft eine Vielzahl von Anforderungen: Wälder sollen Holz liefern, sauberes Grundwasser generieren, Kohlenstoff speichern, Biotope für seltene Arten bereitstellen und auch der Erholung dienen. Dementsprechend stehen die Waldbesitzenden vor der Herausforderung, robuste und zukunftsfähige Wälder zu entwickeln, die im Idealfall all diesen Ansprüchen gerecht werden.

Sowohl das Verständnis des aktuellen Zustands unserer Wälder als auch die Planung unseres künftigen Umgangs mit ihnen erfordern dabei einen Blick in die Vergangenheit. Wälder als langlebige Ökosysteme sind in unserer Kulturlandschaft immer auch das Produkt einer jahrhundertelangen Bewirtschaftungsgeschichte. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag zunächst die Ent-

---

wicklungsgeschichte der Wälder im Bereich der heutigen Stadt Melle (Abb. 1) unter dem Einfluss des menschlichen Wirkens aufgezeigt. Die Herausbildung der Waldeigentumsarten erfährt dabei besondere Berücksichtigung, da diese für das heutige Erscheinungsbild der Wälder eine entscheidende Rolle spielen. Darauf aufbauend werden sowohl die gegenwärtige Zusammensetzung der Wälder im Bereich der Stadt Melle als auch die Struktur des Waldeigentums darge-

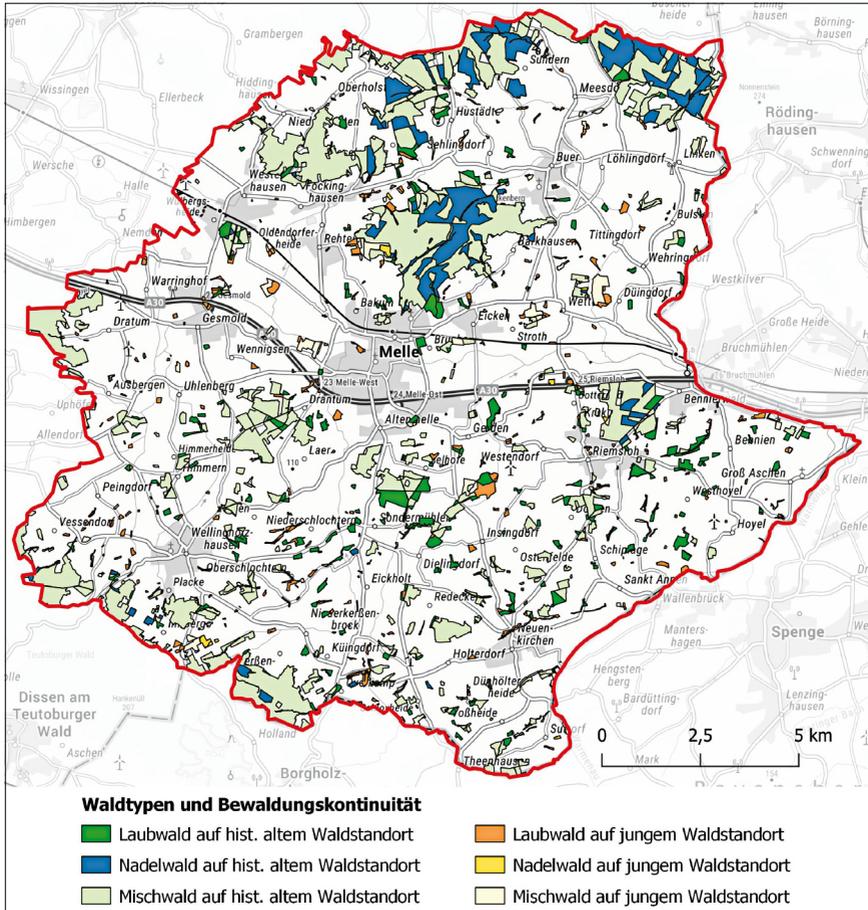


Abb. 1: Waldtypen und Bewaldungskontinuität im Bereich der heutigen Stadt Melle bzw. des früheren Kreises Melle.<sup>1</sup> Datenstand von 2010. Historisch alte Waldstandorte haben eine Waldkontinuität von mehr als 200 Jahren.

---

stellt. Nach einem aktuellen Blick auf die Ziele und Motivationen von Waldbesitzenden werden abschließend Naturschutzaspekte der Wälder im Grönegau beleuchtet.

*Mittelalterliche Markgenossenschaften  
nutzten den Wald gemeinschaftlich*

Die Wälder im Grönegau wie auch im übrigen Osnabrücker Land wurden seit dem Mittelalter zumeist gemeinschaftlich von bäuerlichen Markgenossenschaften bewirtschaftet, nur kleine Waldflächen befanden sich im Besitz der Landesherrschaft. Hauptnutzungsarten neben dem Bau- und Brennholzeinschlag waren Schweinemast und Streunutzung. Dementsprechend war die Struktur der Bestände wahrscheinlich sehr vielfältig; neben niederwaldartigen<sup>2</sup> Laubwaldbeständen muss es auch ältere und fruchttragende Eichen und Buchen gegeben haben. Markordnungen und funktionierende gesellschaftlich-politische Kontrollmechanismen verhinderten eine Übernutzung der Waldbestände; es kann in gewisser Hinsicht von einer nachhaltigen Wirtschaftsweise gesprochen werden (Stüve 1853; Middendorff 1927; Schmitt 2015; Mölder 2020).

Ab der Mitte des 16. Jahrhundert begann die althergebrachte Ordnung jedoch zu zerfallen, ein Ursachenkomplex aus Kriegsfolgen, Bevölkerungswachstum und ineffektiven Vorschriften führte zu dieser Entwicklung. Spätestens ab dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) gerieten die Markgenossenschaften in eine existentielle Krise und die Markenwälder wurden zunehmend übernutzt (Stüve 1872; Middendorff 1927; Herzog 1938; Brakensiek 2002; Mölder 2020).

Daraufhin versuchten die welfischen Fürstbischöfe Ernst August I. (Regentschaft 1662–1698) und Ernst August II. (Regentschaft 1716–1728) mehrmals, im Hochstift Osnabrück Mark- und Forstordnungen zu etablieren. Diese zielten darauf ab, den Niedergang der Markenwälder zu beenden und den landesherrlichen Einfluss auf die Markgenossenschaften zu vergrößern. Die Umsetzung dieser Pläne wurde jeweils durch die Landstände<sup>3</sup> verhindert, die um ihre besonderen Vorrechte in den Markgenossenschaften fürchteten (Klöntrup 1799; Middendorff 1927; Behr 1970; Mölder 2020).

---

## Der Kleinprivatwald entstand durch Markenteilungen

Schließlich erschien die Aufteilung der Markenwälder unter den Markberechtigten als die einzig vernünftige Lösung (Middendorff 1927; Behr 1970). Diese Entwicklung kann unter dem Einfluss einer geistigen Strömung gesehen werden, die man später als Agrarindividualismus bezeichnete (Brakensiek 1994). So erließ Fürstbischof Ernst August II. am 14. Juli 1721 eine „Verordnung wegen Teilung der Marken und desfalls von den Holzgrafen einzusendenden Projekte“. Die Inhalte dieser Verordnung waren ein politischer Kompromiss zwischen den Ansprüchen des Fürstbischofs, der Landstände und auch der Markgenossen, was im absolutistischen Zeitalter sicher eine Besonderheit darstellte. Bis zum Jahre 1778 erfolgten daraufhin auf Antrag der jeweiligen Markgenossenschaften in 17 Markenwäldern des Hochstifts Osnabrück „Offene Teilungen“, bei denen zwar der Holzboden aufgeteilt und privatisiert wurde, gemeinschaftliche Nutzungen wie die Waldweide jedoch vorerst weiter bestehen blieben.

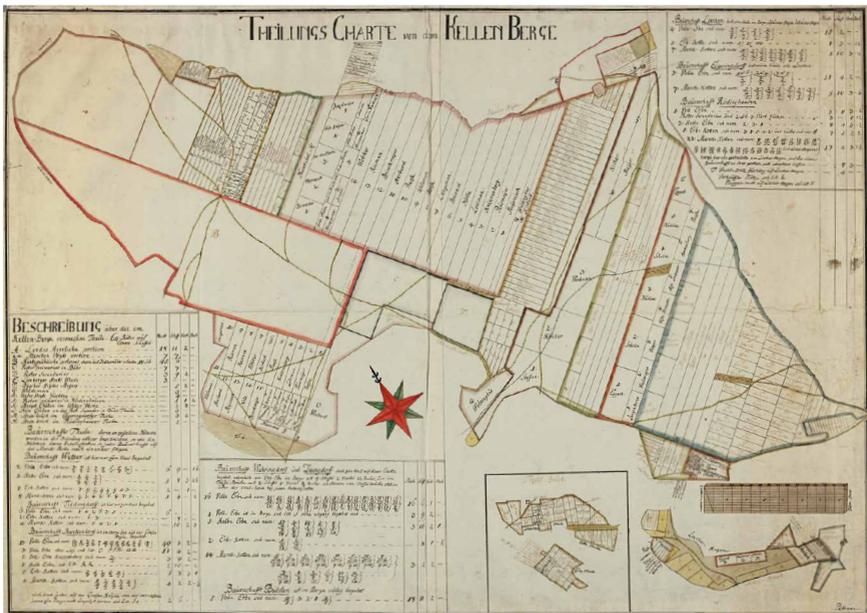


Abb. 2: Theilungs-Charte von dem Kellen-Berge, gezeichnet ca. 1763 von J. L. Peithmann (NLA OS K 42 Buer Nr. 5 H)

---

ben. Neben den Markgenossen und den markberechtigten Gutsherren („Erbexen“) erhielt auch der Staat Teile des Waldes, wenn er in einer Markgenossenschaft als Holzgraf<sup>4</sup> fungierte. Um die Teilungen möglichst gerecht zu gestalten, wurden den Markgenossen in Abhängigkeit von der Größe ihres Erbes<sup>5</sup> unterschiedlich viele Waldstücke verschiedener Güte zugelost, wobei die Form der Flurstücke im neu geschaffenen Kleinprivatwald zwischen langen, schmalen Streifen und kleinen Rechtecken variierte (Middendorff 1927; Behr 1970; Mölder 2020) (Abb. 2). Der Staat durfte die ihm zufallenden Waldstücke allerdings frei auswählen und nutzte dies, um seinen Waldbesitz sinnvoll zu arrondieren. Beispielsweise wurde im Kleinen Kellenberg nordöstlich von Buer der neue staatliche Waldbesitz an eine schon zuvor landesherrliche und bewaldete Landwehr angeschlossen (Abb. 3). So wuchs im Hochstift Osnabrück der ursprünglich nur 450 ha umfassende landesherrliche Waldbesitz bis zum Jahre 1778 auf 1.275 ha an (Behr 1970).

### *Justus Möser förderte die Forstwirtschaft*

Aus der Vermehrung des landesherrlichen Waldbesitzes ergab sich die Notwendigkeit, für eine gut organisierte Bewirtschaftung und Pflege dieser Wälder Sorge zu tragen. Die Umsetzung entsprechender Maßnahmen ist vor allem das Verdienst des Staatsmanns Justus Möser (1720–1794), der sich sehr für eine Verbesserung der Forstwirtschaft einsetzte. Aufgrund seiner zentralen und starken Position in der Verwaltung des Fürstbistums Osnabrück verfügte Möser über weitreichende Befugnisse (Middendorff 1927; Behr 1970; Mölder & Küster 2019).

In den landeseigenen Waldbeständen wurde unter Möser entsprechend den neuesten forstwirtschaftlichen Konzepten der Hochwaldbetrieb<sup>6</sup> eingeführt, der mit einer zentral organisierten Forstverwaltung, detaillierten Verjüngungs- und Nutzungsplanungen, einer Beendigung des Niederwaldbetriebes und mit dem verstärkten Anbau von Nadelhölzern einherging. So wurden aus den Gehölzen, die zuvor nur den Brenn- und Bauholzbedarf für den bischöflichen Hof und die Beamten geliefert hatten, nach und nach moderne Wirt-

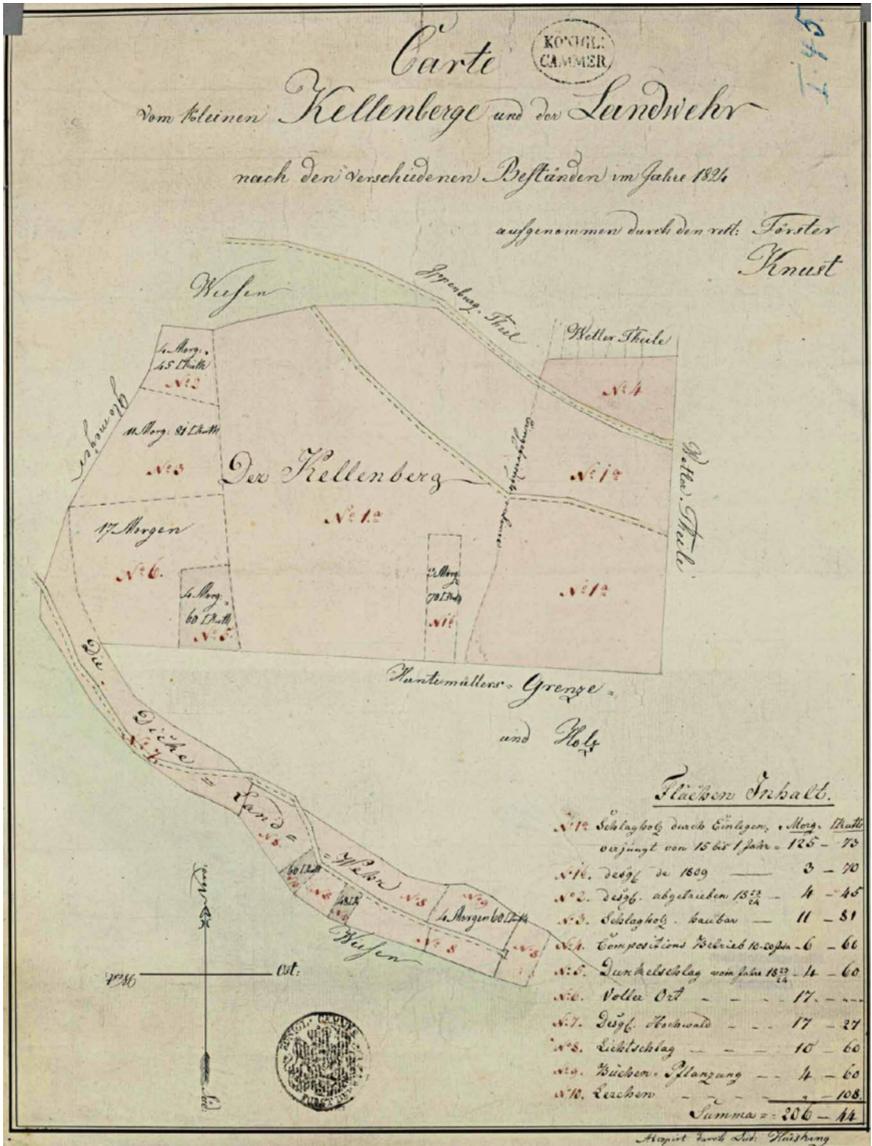


Abb. 3: Karte vom Kleinen Kellenberge und der Landwehr nach den verschiedenen Beständen im Jahre 1826 aufgenommen durch den reit.[enden] Förster Knust (NLA OS K 42 Buer Nr. 12 H). „Schlagholz“ bezeichnet Buchen-Niederwaldbestände.

---

schaftswälder, soweit das bei zunächst fortbestehenden Nutzungsrechten der Bevölkerung möglich war. Hier stellte vor allem die Waldweide ein besonders herausforderndes Problem dar. Neben einer Verlängerung der Einfriedungszeit der Schonungen konnte hier letztendlich nur die Auflösung der Markgenossenschaften mit ihren Weiderechtigkeiten Abhilfe schaffen (Herzog 1938; Middendorff 1927; Behr 1970; Mölder & Küster 2019).

So sorgte Justus Möser ab 1765 nicht nur für eine zentrale Verwaltung und geordnete Bewirtschaftung der landesherrlichen Wälder, sondern forcierte auch die vollständige Aufteilung der Markenwälder unter den Berechtigten. Auf verschiedene Art und Weise wurden die Markgenossenschaften dazu motiviert, den vollständigen Teilungen zuzustimmen und damit ihre Auflösung zu beschließen. So lobte man Prämien für die beiden ersten vollständig geteilten Marken und die größten Pflanzkämpfe zur Anzucht von Forstbäumen aus, auch erfolgte die kostenlose Abgabe von Fichten- und Kiefernnsamen an die neuen Privatwaldbesitzer. Zwangsmaßnahmen wurden vermieden, das Beispiel erfolgreich geteilter Marken sollte unschlüssige Markgenossenschaften dazu motivieren, einer Teilung zuzustimmen. Nach und nach wurden bis ins frühe 19. Jahrhundert alle Markgenossenschaften aufgelöst, und die Markenwälder konnten vollends unter den Berechtigten aufgeteilt werden. Die dem Baumnachwuchs schädliche Waldweide wurde dabei abgeschafft, sowohl im landesherrlichen Wald als auch im neu entstandenen Kleinprivatwald (Middendorff 1927; Herzog 1938; Behr 1970; Mölder & Küster 2019).

#### *Folgen der reformierten Besitzstruktur für die Forstwirtschaft*

Aus forstwirtschaftlicher Sicht führten die neuen Waldbesitzstrukturen im 19. Jahrhundert zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen, die unmittelbar mit der Art des Waldbesitzes zusammenhingen. Die waldbaulichen Verhältnisse im neu entstandenen Kleinprivatwald standen dabei in einem zunehmenden Gegensatz zu denen im Staatswald oder auch in Gutswaldungen. Vielerorts im Osnabrücker Land war schon bald erkennbar, wo Kleinprivatwald an Staatswald grenzte, da der landeseigene Hochwald gänzlich andere Bestandesstrukturen

---

aufwies als der zumeist weiterhin im Niederwaldbetrieb genutzte Kleinprivatwald (Burckhardt 1876; Herzog 1938; Behr 1970; Mölder 2020).

In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist die Verjüngung der Rotbuche durch künstliche Absenker.<sup>7</sup> Dieses Verfahren wurde im Bereich des Osnabrücker Landes wahrscheinlich um das Jahr 1760 eingeführt (Ostmann von der Leye 1818). In den Folgejahren breitete sich die Methode auch im Grönegau rasch aus und fand nicht nur im neu entstandenen Kleinprivatwald, sondern auch im Landeswald und in Gutswäldern Anwendung. Dort wurde das Ziel verfolgt, aus den Markenteilungen heraus neu erworbene Waldbestände zügig in Hochwaldstrukturen zu überführen, was auch durch die Verpflanzung von Buchenabsenkern geschah (Abb. 3). Im bäuerlichen Kleinprivatwald wurde das Verfahren bis ins späte 20. Jahrhundert hinein angewendet, um zur Brennholzgewinnung genutzte Niederwaldbestände zu verjüngen (Ostmann von der Leye 1818; Burckhardt 1857; Mölder & Tie Meyer 2019). Burckhardt (1857) betont, dass die Absenkerverjüngung der Rotbuche an vielen Orten der regionalen Waldwirtschaft geholfen und viel zur Erhaltung dieser Baumart beigetragen habe.

Im zunehmenden Maße zeigte sich im 19. Jahrhundert jedoch ein aus Sicht der modernen Forstwirtschaft grundsätzlicher Planungsfehler bei der Privatisierung der Markenwälder: Zwar hatte man sich nach Kräften bemüht, den unterschiedlichen Ansprüchen der Markgenossen gerecht zu werden, doch waren dabei die Erfordernisse der Forstwirtschaft im Hinblick auf rationell bewirtschaftbare Flächenformen und -größen außer Acht gelassen worden (Dücker 1870; Burckhardt 1876; Herzog 1938). Heinrich Christian Burckhardt (1811–1879), der von 1853 bis zu seinem Tode Forstchef des Königreichs Hannover bzw. der preußischen Provinz Hannover war, fasste das Ergebnis aus Sicht der staatlichen Forstwirtschaft mit drastischen Worten zusammen (Burckhardt 1876):

„Überall Zersplitterung in kleine Teile von unpassendster Form, ohne geregelte Begrenzung, ohne hinlängliche Wege [...], ein Chaos von unvollständigen Beständen und zufällig durcheinander liegenden Holz- und Betriebsarten, mit vielen Blößen, mit Weide, Plaggenhieb

---





*Abb. 5: Die große Buche mit der Gabelung ist aus der Absenkung der viel älteren und noch lebenden Mutterbuche im Vordergrund erwachsen. Großer Kellenberg im Wiehengebirge bei Markendorf.*

*Foto: Andreas Mölder*

---

---

wälder in Nadel- oder Laub-Hochwald umgewandelt (Tiemeyer et al. 2012; Mölder & Tiemeyer 2017).

Trotz dieser Entwicklungen haben etliche ehemals im Niederwaldbetrieb bewirtschaftete Bestände mit ihren markanten Strukturen bis ins 21. Jahrhundert überdauert (Abb. 5, 6). Dabei reicht die Bewirtschaftungsintensität von Beständen mit regelmäßigen Hauungen bis hin zu Beständen, in denen seit Jahrzehnten keine Holznutzung mehr stattgefunden hat. Viele ehemalige Niederwaldschläge wurden durch die gezielte Förderung eines einzelnen Stockausschlages zu hochwaldartigen Beständen weiterentwickelt. Hinzu kam die gezielte Förderung von Edellaubhölzern wie Vogelkirsche, Bergahorn und Spitzahorn (Mölder 2016; Mölder & Tiemeyer 2017).

Sowohl Burckhardt als auch der königlich preußische Forstmeister v. Dücker in Minden setzten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die (Wieder-) Einrichtung von Genossenschaftsforsten ein, um eine geordnete und rationelle Bewirtschaftung des Privatwaldes zu erreichen (Dücker 1870; Burckhardt 1876). Burckhardt tat dies mit Bezug auf das 1875 erlassene preußische „Gesetz betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften“. Dieses Gesetz eröffnete die Möglichkeit, „die gemeinschaftliche forstmäßige Bewirtschaftung des Genossenschaftswaldes nach einem einheitlich aufgestellten Wirtschaftsplane“ durchzuführen. Doch wurde diese Option im Osnabrücker Land nicht genutzt – der noch im 18. Jahrhundert von Seiten des Staates geförderte Individualismus der zahlreichen Waldbesitzer stand dem offenbar entgegen.<sup>8</sup> Auf Grundlage des genannten Gesetzes wurden jedoch im Laufe der Jahre verschiedene Waldschutzgenossenschaften im Osnabrücker Land gegründet, die fortan eine koordinierte Zusammenarbeit und forstfachliche Betreuung der vielen privaten Waldbesitzenden ermöglichten (Herzog 1938; Behr 1970). So erfolgte im Bereich der heutigen Stadt Melle am 10. März 1952 die Gründung der Waldschutzgenossenschaft Melle (WSG Melle 2022).

### *Waldbewirtschaftung und Waldbesitzende in der heutigen Zeit*

Im Hinblick auf die heutige Waldzusammensetzung finden sich im Bereich der Stadt Melle 777 Hektar Laubwald, 714 Hektar Nadel-

---

wald und 3258 Hektar gemischter Laub- und Nadelwald (Abb. 1). Dies entspricht einer Gesamtwaldfläche von 4749 Hektar, insgesamt ist das Gebiet der Stadt Melle zu 19 % bewaldet. Dabei weisen 4221 Hektar eine Waldflächenkontinuität von mehr als 200 Jahren auf und gelten somit als historisch alter Wald. Dies gilt für 516 Hektar Laubwald, 686 Hektar Nadelwald und 3019 Hektar gemischten Laub- und Nadelwald (NFP 2010). Sowohl der Orkan Kyrill im Jahre 2007 als auch die Folgen der Trocken- und Sturmjahre 2018–20 und 2022 haben insbesondere die Fichtenbestände stark geschädigt, es fielen große Schadh Holz mengen an. In den kommenden Jahren und Jahrzehnten ist es in den Wäldern aller Besitzarten eine große Aufgabe, naturnahe und strukturreiche Mischbestände aufzubauen, die im Hinblick auf Klimawandel und Witterungsextreme stabiler und weniger störanfällig sind.

Die Privatwaldbesitzenden im Osnabrücker Land sind heute in neun Waldschutzgenossenschaften und vier Forstbetriebsgemeinschaften organisiert, drei Ober-Forstbetriebsgemeinschaften und der Kreisforstverband Osnabrück fungieren als Dachverbände. Sowohl für die fachliche Beratung dieser forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse und ihrer Mitglieder als auch für die Planung und Durchführung waldbaulicher Maßnahmen ist das Forstamt Weser-Ems der Landwirtschaftskammer (LWK) Niedersachsen zuständig. Das 4461 Hektar Waldfläche umfassende Gebiet der Waldschutzgenossenschaft Melle verteilt sich auf die LWK-Bezirksförstereien Melle-Nord und Melle-Süd. Die Vermarktung und der Verkauf des erzeugten Holzes erfolgen durch die 2011 gegründete Nord-West-Holz e.G. Die Landeswaldflächen im Bereich der Stadt Melle werden durch die Revierförsterei Nolle des Forstamts Ankum der Niedersächsischen Landesforsten bewirtschaftet.

Nach aktuellem Stand gibt es im Bereich der Waldschutzgenossenschaft Melle 898 Waldbesitzende mit einer durchschnittlichen Besitzgröße von 4,96 Hektar. Der größte Einzelbetrieb im Zusammenschluss hat eine Größe von über 600 Hektar. Insgesamt dominiert aber bei weitem der Klein- bzw. Kleinstprivatwald mit Besitzgrößen von weniger als 10 Hektar:

Größenbereich (Hektar)	Hektar (Summe)	Anteil	Anzahl Waldbesitzende
bis 1	152	23 %	210
1 bis 5	1190	54 %	489
5 bis 10	895	15 %	131
10 bis 20	667	6 %	50
20 bis 100	444	2 %	14
Summen	3348	100 %	894

*Tabelle 1: Besitzstruktur bis zur Betriebsgröße von 100 Hektar im Bereich der Waldschutzgenossenschaft Melle im Jahr 2022 nach Zahlen der Landwirtschaftskammer Niedersachsen*

Wie eine groß angelegte Befragung von Kleinprivatwaldbesitzenden in der benachbarten Waldschutzgenossenschaft Osnabrück-Süd sowie in Südniedersachsen aktuell zeigen konnte (Tiebel et al. 2021b),<sup>9</sup> verfolgen diese Waldbesitzenden sehr verschiedene Ziele. Der Erhalt gesunder und stabiler Waldbestände, die Sicherung der Boden-, Wasser- und Luftqualität sowie der Schutz der Artenvielfalt wurden von knapp 90 Prozent der 1671 Befragten als wichtig oder sehr wichtig eingestuft, während die Holzproduktion für die persönliche Versorgung für mehr als zwei Drittel wichtig war (Tiebel et al. 2021a, b; Tiebel et al. 2022). Wir gehen sehr stark davon aus, dass diese Ergebnisse auch auf die Waldbesitzenden im Bereich der Stadt Melle übertragen werden können.

Um der Vielfalt der befragten Kleinprivatwaldbesitzenden gerecht zu werden, wurden sie anhand der Aktivitäten, die sie im Wald durchführen, in drei verschiedene Typen unterteilt. Die größte Gruppe (45 %) sind Waldbesitzende, die einer großen Vielzahl von Bewirtschaftungsaktivitäten nachgehen. Sie führen im Vergleich zu den anderen Gruppen häufiger „klassische“ waldbauliche Maßnahmen durch, aber auch öfter naturnahe Bewirtschaftung und aktiven Naturschutz. Im Vergleich zu den anderen Gruppen messen diese Personen ökonomischen Zielen und Ressourcennutzung eine höhere Bedeutung zu. Sie haben häufiger einen landwirtschaftlichen Hintergrund, sind aktiver hinsichtlich ihrer Tätigkeiten im Wald und besuchen ihre Be-

---

stände öfter. Es folgt eine Gruppe von Waldbesitzenden (30 %), die im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen weniger aktiv hinsichtlich des Naturschutzes und des naturnahen Waldbaus sind. Personen dieser Gruppe bewerten Naturschutz und Kohlenstoffbindung sowie verschiedene kulturelle Zielsetzungen wie landschaftliche Schönheit oder Naturbeobachtungen als weniger wichtig. Sie sind weniger stark aktiv, besuchen ihre Bestände weniger häufig und wissen seltener Genaueres über die Struktur ihrer Bestände. Die kleinste Gruppe (25 %) führt einige „klassische“ waldbauliche Aktivitäten seltener durch, ist dafür aber passiven Naturschutzmaßnahmen wie dem Erhalt von Totholz und Habitatbäumen<sup>10</sup> sowie der Nicht-Nutzung von Teilen des Bestandes vergleichsweise häufiger zugeneigt. Diese Waldbesitzer legen einen geringeren Wert auf wirtschaftliche Ziele und Ressourcennutzung. Dafür sind sie aber öfter bereit, Naturschutz auch ohne finanzielle Entschädigung umzusetzen und geben am häufigsten einen hohen durchschnittlichen Laubwaldanteil an (Tiebel et al. 2022).

Diese Forschungsergebnisse machen deutlich, dass es essenziell ist, die Besonderheiten des Kleinprivatwaldes und die unterschiedlichen Bedürfnisse seiner Besitzerinnen und Besitzer sowohl aus der Sicht der Forstwirtschaft als auch aus der des Naturschutzes zu berücksichtigen.

### *Aspekte des Naturschutzes*

Aufgrund der großen Vielfalt an Betriebsformen, Bewirtschaftungsintensitäten und Baumarten, die vom durchgewachsenen Niederwald bis hin zu Fichtenbeständen mit Kleinkahlschlägen reichen, hat sich im kleinparzellierten Privatwald des Grönegaus über die vergangenen 200 Jahre ein reichhaltiges Mosaik an Lebensräumen entwickelt (Tiemeyer et al. 2012; Tiemeyer & Mölder 2020).

Aus Naturschutzsicht stellen vor allem die von Rotbuchen dominierten, heute durchgewachsenen Niederwälder aufgrund ihres Reichtums an Habitatstrukturen und ihrer langen Lebensraumkontinuität einen besonders wertvollen Lebensraum dar (Tiemeyer et al. 2012; Mölder & Tiemeyer 2019). Auf der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands sind im Hinblick auf die westlichen

---

---

Mittelgebirge sowohl traditionell genutzte als auch durchwachsende Niederwälder als stark gefährdet eingestuft (Finck et al. 2017).

Die Niederwaldstöcke, aus denen mitunter schon mehrere Generationen an Stockausschlägen entwachsen sind, können Alter von vermutlich mehr als 200 Jahren erreichen und sind damit Zeiger einer langen Lebensraumkontinuität (Abb. 6). Insbesondere die Absenkervermehrung der Buche führte zur Entwicklung von langgestreckten, strukturreichen und mitunter sehr langlebigen Wurzelstöcken (Mölder & Tiemeyer 2019). In Verbindung mit Habitatbäumen, die aus Stockausschlägen hervorgegangen sind, weisen diese strukturreichen Niederwaldstöcke eine Vielfalt an Mikrohabitaten wie Mulmhöhlen, Rindentaschen, Wurzelhöhlen und Dendrotelmen („Wassertöpfe“) auf. Diese können einer großen Zahl von Tieren und Pflanzen als Lebensraum dienen, insbesondere Käfern, Schnecken, Moosen und Pilzen mit einer Spezialisierung auf Alt- und Totholz (Martens-Escher & Wehr 2017; Mölder & Tiemeyer 2019).

In diesem Zusammenhang zeigen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer im Bereich des Kellenbergs bei Melle, die über persönliche Kon-



*Abb. 6: Dieser alte, langgestreckte und strukturreiche Buchen-Wurzelstock ist durch Absenkerverjüngung und Niederwaldnutzung entstanden. Großer Kellenberg im Wiehengebirge bei Markendorf. Foto: Volker Tiemeyer*

---

takte für die Belange des Naturschutzes sensibilisiert wurden, eine große Bereitschaft zur Umsetzung von freiwilligen Naturschutzmaßnahmen. Dazu gehört auch der Erhalt von Totholz sowie von Bäumen mit Spechthöhlen. Dies ist ein Ergebnis des Projektes „Naturschutz durch Kooperation – Artenvielfalt für den Kellenberg“, das die Meller Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON) seit 2009 durchführt (Tiemeyer et al. 2012; Tiemeyer & Mölder 2020).

In den vergangenen Jahren lässt sich jedoch eine Nutzungsintensivierung vor allem zur Brennholzgewinnung feststellen, wie ebenfalls am Beispiel des Kellenbergs aufgezeigt werden konnte. Naturschutzfachlich wertvolle Strukturen, die im Rahmen des Kellenberg-Projektes nicht gesichert werden konnten, wurden teilweise bei der Holznutzung entfernt. Zielorientierter Waldnaturschutz auch außerhalb von Schutzgebieten erscheint dringend geboten, zum einen durch die Sicherung bestehender Strukturen, zum anderen durch die Neuentwicklung dieser Strukturen im Zuge einer zukünftig intensiveren Waldbewirtschaftung. Dabei ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Waldbesitzenden, Naturschutz- und Forstverwaltungen sowie Naturschutzverbänden unerlässlich (Tiemeyer & Mölder 2020).

Das Kellenberg-Projekt zeigt aber auch die Grenzen des ehrenamtlichen Naturschutzes auf. Für ähnliche Vorhaben sind finanzielle und personelle Unterstützungen, etwa durch die Naturschutz- oder Forstverwaltungen, unabdingbar. Neben freiwilligen Naturschutzmaßnahmen durch Waldbesitzende, wie sie bisher im Kellenberg-Projekt umgesetzt werden, erscheinen gegen Entgelt erbrachte Maßnahmen des Waldnaturschutzes in der Hauptsache dringend geboten (Demant 2018; Tiemeyer & Mölder 2020). So wird in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt eine Förderung des Vertragsnaturschutzes im Privatwald auf 10 % der Fläche gefordert (BMU 2007). Da die Fortführung des bäuerlichen Niederwaldbetriebs und die Erhaltung von Habitatbäumen und Totholz besonders für den Vertragsnaturschutz geeignet sind (Demant 2018), sollte dieses Instrument auch im Kleinprivatwald verstärkt Berücksichtigung finden (Demant 2018; Tiemeyer & Mölder 2020).

---

---

### *Schlussbemerkung*

Das Projekt „Kleinprivatwald und Biodiversität: Erhalt durch Ressourcennutzung“ (KLEIBER) wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) über die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) im Rahmen des Förderprogramms „Nachwachsende Rohstoffe“ und aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages (FKZ 22001218 und 22023218) gefördert. Die vorliegende Arbeit enthält Elemente von andernorts erschienen Publikationen der Autoren (Mölder & Tiemeyer 2019; Mölder 2020, Tiebel et al. 2022).

#### **Andreas Mölder, Peter Hansen**

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt  
Abteilung Waldnaturschutz, Sachgebiet Arten- und Biotopschutz  
Prof.-Oelkers-Straße 6, 34346 Hann. Münden  
Tel. 0551/69401-313, andreas.moelder@nw-fva.de

#### **Florian Stockmann**

Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Forstamt Weser-Ems  
Am Schölerberg 6, 49082 Osnabrück

#### **Malin Tiebel**

Universität Göttingen  
Department für Agrarökonomie und RURale Entwicklung  
Lehrstuhl für sozial-ökologische Interaktionen in Agrarsystemen  
Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen

### *Endnoten*

- 1 ©Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2022), Datenquellen: [http://sg.geodatenzentrum.de/web\\_public/Datenquellen\\_TopPlus\\_Open\\_29.06.2022.pdf](http://sg.geodatenzentrum.de/web_public/Datenquellen_TopPlus_Open_29.06.2022.pdf), NFP (2010)
- 2 Der Niederwald ist eine Betriebsart in der Forstwirtschaft, bei der die Waldverjüngung über Stockausschläge von Laubbaumarten wie Eiche, Hainbuche, Linde oder Rotbuche erfolgt. Beim Holzeinschlag werden die Wurzelstöcke belassen, aus denen dann mehrere neue Stockausschläge erwachsen. Diese wiederum werden periodisch geerntet.
- 3 Die Landstände bestanden aus dem Domkapitel, der Städtekurie und der Ritterschaft.
- 4 Der Holzgraf war der Richter auf dem Hölting (Holzgericht), „welches gewöhnlich alle zwey Jahre gehalten, und auf welchem alles entschieden wird, was die gemeine Mark betrifft“ (Klöntrup 1799).
- 5 Das „Erbe“ war im Markenrecht ein Maß für die Größe einer Hofstelle und den Umfang der an sie gebundenen Rechte in der Markgenossenschaft (Klöntrup 1798).
- 6 Der Hochwald ist eine Betriebsart in der Forstwirtschaft, bei der die Bäume ausschließlich aus Samen erwachsen. Die Verjüngung der Bestände erfolgt über Saat, Pflanzung oder natürlichen Samenfall.

- 
- 7 Bei der Absenkerverjüngung werden junge Bäume durch Herunterbiegen und Befestigung ihrer Zweige im Boden zur Wurzelbildung an diesen Zweigen veranlasst. Dadurch entstehen zahlreiche Ablegerpflanzen, die dann vereinzelt werden können (Mölder & Tiemeyer 2019).
  - 8 Burckhardt (1857) dazu: „Der osnabrücksche Kolone [Bauer] trennt sich schwer von dem Althergebrachten, besonders von der unbeschränkten Herrschaft über seinen Grund und Boden, mag dieser auch durch die Wahrung seines „Imperii“ in der Benutzbarkeit geschmälert worden sein.“
  - 9 Im Rahmen des Forschungsprojektes KLEIBER (Kleinprivatwald und Biodiversität: Erhalt durch Ressourcennutzung)
  - 10 Als Habitatbäume werden Bäume bezeichnet, die besondere Lebensräume für andere Lebewesen wie Vögel, Fledermäuse, Käfer, Flechten oder Pilze anbieten. Sie zeichnen sich durch ein zumeist gehobenes Alter, Stammhöhlen und andere Nist- und Ruhemöglichkeiten, eine große, strukturreiche Krone, besondere Wuchsformen sowie hohe Totholzanteile aus.

## *Literatur*

- Behr, H.-J. (1970): Forst und Jagd im Osnabrücker Raum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Osnabrücker Mitteilungen 77: 125–161.
- BMU (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin.
- Brakensiek, S. (1994): Agrarian individualism in north-western Germany, 1770–1870. *German History* 12: 137–179.
- Brakensiek, S. (2002): Marken und Gemeinheiten in Westfalen und Niedersachsen. Verwaltung - Bewirtschaftung - Nachhaltigkeit. In: Altenberend, J. & Vogelsang, R. (Hrsg.), *Kloster - Stadt - Region*. Festschrift für Heinrich Rüthing, S. 291–314. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg, Bielefeld.
- Burckhardt, H. (1876): Die „Theilforsten“ und ihre Zusammenlegung zu Wirtschaftsverbänden in den Fürstenthümern Osnabrück und Hildesheim, mit Rücksicht auf das Waldschutzgesetz vom 6. Juli 1875. Aus dem Walde - Mittheilungen in zwanglosen Heften 7: 100–162.
- Burckhardt, H. (1857): Über das Ablegen oder Absenken der Rothbuche im Osnabrückschen. *Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft* 39: 52–70.
- Demant, L. (2018): Naturschutz im Privatwald im deutschlandweiten Vergleich – ausgewählte naturschutzfachliche Ergebnisse aus dem Waldvertragsnaturschutz-Projekt (WaVerNa). *ANLiegen Natur* 40: 71–80.
- Dücker, W. von (1870): Die forstlichen Verhältnisse des Wiehen-Gebirges und Vorschläge zur Verbesserung derselben. *Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen* 2: 110–127.
- Finck, P., Heinze, S., Raths, U., Riecken, U. & Ssymank, A. (2017): Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands - dritte fortgeschriebene Fassung 2017. *Naturschutz und Biologische Vielfalt* 156: 1–637.
- Herzog, F. (1938): *Das Osnabrücker Land im 18. und 19. Jahrhundert - Eine kulturgeographische Untersuchung*. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.
- Hesmer, H. (1937): *Die heutige Bewaldung Deutschlands*. Paul Parey, Berlin.
- Klöntrup, J. A. (1798): *Alphabetisches Handbuch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück mit Rücksicht auf die benachbarten westfälischen Provinzen*. I. Band. Karl und Compagnie, Osnabrück.
- Klöntrup, J. A. (1799): *Alphabetisches Handbuch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück mit Rücksicht auf die benachbarten westfälischen Provinzen*. II. Band. Karl und Compagnie, Osnabrück.
-

- 
- Martens-Escher, C. & Wehr, M. (2017): Begründung zur Verordnung über das geplante Landschaftsschutzgebiet „FFH-Gebiet Teutoburger Wald, Kleiner Berg“. Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Osnabrück, Osnabrück.
- Middendorff, R. (1927): Der Verfall und die Aufteilung der gemeinen Marken im Fürstentum Osnabrück bis zur napoleonischen Zeit. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 49: 1–157.
- Mölder, A. (2020): Landschaftsveränderungen in Abhängigkeit von der Besitzstruktur in den Wäldern des Osnabrücker Landes. Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 31: 53–72.
- Mölder, A. (2016): Small forest parcels, management diversity and valuable coppice habitats: an 18th century political compromise in the Osnabrück region (NW Germany) and its long-lasting legacy. *iForest - Biogeosciences and Forestry* 9: 518–528.
- Mölder, A., Aegerter, U. & Städing, R. (2015): 250 Jahre zentrale Forstverwaltung im Osnabrücker Land. *Heimatajahrbuch Osnabrücker Land 2016*: 250–255.
- Mölder, A. & Küster, H. (2019): Wald und Forstwirtschaft im Osnabrücker Land zu Justus Möser's Zeiten. *Heimatajahrbuch Osnabrücker Land 2020*: 49–59.
- Mölder, A. & Tiemeyer, V. (2017): Der Wandel der Strukturen im Wald und in der Forstwirtschaft seit dem 18. Jahrhundert - Eine kritische Analyse im Osnabrücker Land. *Heimatajahrbuch Osnabrücker Land 2018*: 82–95.
- Mölder, A. & Tiemeyer, V. (2019): Die Verjüngung der Rotbuche durch Absenker: Waldbauliche Verfahren, Geschichte und Bedeutung für den Naturschutz. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 51: 218–225.
- NFP (2010): Historisch alte Waldstandorte in Niedersachsen. Niedersächsisches Forstplanungsamt, Wolfenbüttel.
- Ostmann von der Leye, F. C. (1818): Die Vermehrung der Mast- oder Rothbuchen durch Ableger. *Forst- und Jagdarchiv von und für Preußen* 3: 75–112.
- Schmitt, A. (2015): Naturnutzung und Nachhaltigkeit - Osnabrücker Markenwirtschaft im Wandel (1765-1820). *Westfalen in der Vormoderne* 23: 1–248.
- Stüve, C. (1872): Die Geschichte des Hochstifts Osnabrück - Aus den Urkunden bearbeitet. Zweiter Theil. Von 1508 bis 1623. Friedrich Frommann, Jena.
- Stüve, C. (1853): Die Geschichte des Hochstifts Osnabrück bis zum Jahre 1508 - Aus den Urkunden bearbeitet. Verlag der Kießling'schen Druckerei, Osnabrück.
- Tiebel, M., Hansen, P. & Mölder, A. (2021a): Kleinprivatwald im Osnabrücker Land: Wem gehört er, wie wird er bewirtschaftet und was sind die aktuellen Herausforderungen? *Heimatajahrbuch Osnabrücker Land 2022*: 314–324.
- Tiebel, M., Mölder, A., Hansen, P. & Plieninger, T. (2022): Kleine Flächen mit großer Bedeutung. *Land & Forst* 2022 (13): 12–15.
- Tiebel, M., Mölder, A. & Plieninger, T. (2021b): Small-scale private forest owners and the European Natura 2000 conservation network: perceived ecosystem services, management practices, and nature conservation attitudes. *European Journal of Forest Research* 140: 1515–1531.
- Tiemeyer, V. & Mölder, A. (2020): Naturschutz im Kleinprivatwald – Herausforderungen und Chancen am Beispiel des Osnabrücker Landes. *Natur und Landschaft* 95: 153–161.
- Tiemeyer, V., Raude, N. & Drews, F. (2012): Erfassung und Akquise schützenswerter Bereiche und Einzelobjekte im Kellenberg (Landkreis Osnabrück) - ein Beitrag zum Naturschutz im Wirtschaftswald. *Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen* 38: 125–151.
- Unsel, R. (2018): Nutzungsintensität in Kleinstprivatwäldern: Vielfalt auf kleiner Fläche. *Natur und Landschaft* 93: 323–331.
- WSG Melle (2022): Website der Waldschutzgenossenschaft Melle, [www.wsg-melle.de](http://www.wsg-melle.de), abgerufen am 29.06.2022.
-